

# Ottendorfer Zeitung

**Bezugspreis:**  
Vierteljährlich 1,20 Mark frei ins Haus.  
In der Geschäftsstelle abgeholt vierteljährlich 1 Mk. Einzelne Nummer 10 Pfg.  
Erscheint am Dienstag, Donnerstag und Sonnabend Nachmittags.

Unterhaltungs- und Anzeigebblatt

**Anzeigenpreis:**  
Für die kleinpolige Korpus-Zeile oder deren Raum 10 Pfg. — Im Reklameteil für die kleinpolige Zeit-Zeile 25 Pfg.  
Anzeigenannahme bis 12 Uhr mittags.  
Beilagegebühr nach Vereinbarung.

Mit wöchentlich erscheinender Sonntagsbeilage „Illustriertes Unterhaltungsblatt“, sowie den abwechselnd erscheinenden Beilagen „Handel und Wandel“, „Feld und Garten“, „Spiel und Sport“ und „Deutsche Mode“.

Druck und Verlag von Hermann Köhle, Buchdruckerei in Groß-Ottifra. Verantwortlich für die Redaktion H. Köhle in Groß-Ottifra.

Nummer 114 Freitag, den 25. September 1914 13. Jahrgang

## Neuestes vom Tage.

**Großes Hauptquartier, 23. Septbr.** abends. Auf dem rechten Ufer des deutschen Westheeres, jenseit der Oise, steht der Kampf. Umfassende Versuche der Franzosen haben keinerlei Erfolge gehabt. Ostwärts bis an den Argonnenwald fanden keine größeren Kämpfe statt. Westlich der Argonnen ist Varennes im Laufe des Tages genommen worden. Der Angriff schreitet weiter fort. Die gegen die Sperrforts südlich Verdun angreifenden Armeeanteile haben heftige, auf Verdun über die Maas und auf Toul erfolgte Gegenangriffe siegreich abgeschlagen, Gefangene, Maschinengewehre und Geschütze wurden erbeutet. Das Feuer der schweren Artillerie gegen die Sperrforts Trogon, Les Paroisses, Camp des Romains und Leonville ist mit sichtbarem Erfolg eröffnet worden. In französisch-Bohmen und an der elbassischen Grenze wurden die französischen Vortruppen an einzelnen Stellen zurückgedrängt. Eine wirkliche Entscheidung ist noch nirgend gefallen. Aus Belgien und aus dem Osten gibt es nichts Neues zu melden.

**Berlin, 23. September.** Amlich. Das deutsche Unterseeboot U 9 hat am Morgen des 22. September etwa 20 Seemeilen nordwestlich von Hoel van Holland die drei englischen Panzerkreuzer Aboukir, Hogue und Cressy zum Sinken gebracht. Der stellvertretende Chef des Admiralstabs: Behnde.

— Klare Wetter herrsche nordwestlich von Hoel van Holland, als U 9 unter der Führung des Kapitanleutnants Otto Weddigen in der Frühe des vorgestrigen Morgens auf seiner Torpedofahrt plötzlich die drei englischen Panzerkreuzer Aboukir, Hogue und Cressy vor sich auftauchen sah, die zu dem 7. englischen Kreuzergeschwader gehören. Das ganze Geschwader besteht aus sechs Panzerkreuzern. Die Gelegenheit ist günstig, dem Feinde, der anscheinend nichts ahnt, unbemerkt und kräftig auf den Leib zu rücken.

Es ist etwa 6 Uhr morgens. Plötzlich erhält Aboukir einen gewaltigen Stoß und 5 Minuten später sinkt das Schiff, das über 12 000 Tonnen Wasserverdrängung und fast 800 Mann Besatzung hat, in die Tiefe. Ist es auf eine Mine gestoßen? Noch wissen es die Engländer nicht. Aber sie fürchten es. Gleich darauf ereilt den Kreuzer Hogue das selbe Schicksal. Sofort werden Boote ausgelegt und Cressy ist bemüht, die Ueberlebenden aufzufischen. Kein Feind ist inzwischen ringsum zu sehen. Fast zwei Stunden vergehen mit der Bergungsarbeit, da plötzlich erhält auch Cressy einen gewaltigen Stoß und versinkt alsbald in die Tiefe.

Nun zweifeln die Engländer nicht mehr daß ein deutsches Unterseeboot in der Nähe ist, und daß die drei Panzerkreuzer von deutschen Torpedos in den Grund gebohrt wurden. Es beginnt eine wilde Jagd auf U 9. Inzwischen naht der holländische Frachtdampfer Flora, der sich auf der Fahrt von Leith nach Rotterdam befindet. Die Besatzung der Flora sieht einige Schiffsboote auf dem Wasser treiben und erkennt beim Näherkommen, daß englische Offiziere und Matrosen sich darin befinden, nur notdürftig bekleidet und im Zustande schwerer Erschöpfung. Sie werden an Bord der Flora geborgen und von ihr nach Amibden gebracht.

**Berlin, 23. Septbr. (Nichtamtlich.)** Es wird mitgeteilt, daß das Unterseeboot U 9 und seine Besatzung heute nachmittag unverfehrt zurückgekehrt sind.

**Daag.** Die Ueberlebende der Besatzung der in den Grund geschossenen englischen Kreuzer den Kapitän holländischer Schiffe die sie retteten, erzählten, erfolgte der Angriff des deutschen Unterseebootes morgens 7 Uhr. Die meisten Leute lagen noch in ihren Kojen. Sie kämpften drei Stunden mit den Wellen, ehe sie gerettet wurden, und befanden sich im Zustande vollkommener Erschöpfung. Ueber die Zahl der Unterseeboote gehen die Angaben auseinander, doch stimmen alle darin überein, daß die englischen Kreuzer keinen Schuß abgaben, mithin kein Unterseeboot vernichtet sein kann. Die Zahl der Umgekommenen beziffert man jetzt auf 1300. Am Rettungswerk beteiligte sich außer den beiden holländischen Schiffen ein englisches Fischerboot, ein Torpedoboot kam zu spät und konnte nur einen Teil der Geretteten aufnehmen und nach England bringen.

**Rotterdam.** Bei dem als bevorstehend gemeldeten Versuch der feindlichen Armeen den deutschen rechten Flügel zu umgehen, fand man, wie ein am Montag nachmittag um 3 Uhr in Paris ausgegebener Bericht besagt, äußerst heftigen Widerstand. Der Bericht gesteht ein, daß die Verbündeten „etwas Terrain“ verloren haben. Am Montag morgen gegen 8 Uhr war die Kathedrale in Reims noch teilweise zu retten, man hofft aber die architektonisch künstlerischen Teile zu retten.

**Berlin.** Ueber den österreichischen Rückmarsch bei Bemberg berichtet laut dem Berl. Tgbl. ein Mitarbeiter der Berlingsche Tidende von einer Unterredung mit einem leitendem österreichischen Offizier. Es kam darauf an, eine zu große Ausdehnung der Gefechtsfront zu vermeiden. Die österreichisch-ungarische Armee habe gegen eine gewaltige Uebermacht den russischen Angriff durch drei Wochen aufgehalten, um es Deutschland zu ermöglichen, sich vollständig gegen Frankreich zu entspannen. Deswegen ließ Oesterreich auch im vollsten Vertrauen auf die italienische Bundesstreue, die trotz aller Fehler der italienischen Presse fest bestehen bleibe, seine Südgrenze offen.

**Wien.** Zu der Meldung, daß Rußland genötigt wäre einen beträchtlichen Teil seiner gallischen Streitkräfte gegen Hindenburg zu schicken, schreibt die „Neue Freie Presse“: Die russische Hauptarmee, die uns zwischen Weichsel und Inzest entgegenstand, ist mit 20 aktiven und 15 Reservekorps zu beziffern. Zahlenmäßig wäre Rußland daher wohl imstande, von dieser gewaltigen Uebermacht Teile zur Abwehr Hindenburgs abzuweihen. Es ist nicht bekannt, ob Rußland seinen Kräfteüberschuß von etwa sieben Korps abgeschoben hat.

**Budapest.** Magyar Hirlap meldet aus Mitrowitza: Seitdem die österreichisch-ungarischen Truppen die serbischen Einbrüche blutig zurückgeschlagen und Drina und Save überschritten haben, dringen sie siegreich in Serbien vor. Wir haben bereits Drenovac erobert. Nach diesem Kampf rücken unsere Truppen weiter vor und nahmen Prineovic und Svarice ein, wo die Serben neue Niederlagen erlitten. Jetzt beherrschen wir die ganze Gegend. Unsere Truppen, welche südlich kämpften, stehen mit unserer Armee in fortwährender Fühlung.

**Kalkutta.** Die Offiziere und Mannschaften der von dem deutschen Kreuzer Emden in der Bai von Bengalen versenkten britischen Schiffe sind am Nachmittag hier angekommen. Sie äußerten sich anerkennend über die ihnen von den deutschen Offizieren erwiesene Höflichkeit. Der Streifzug des Kreuzers Emden begann am 10. September.

An diesem Tage nahm er den Dampfer Indus, der durch Geschützfeuer zum Sinken gebracht wurde, nachdem seine Besatzung auf die Emden übergeführt worden war. Als der Kreuzer auf die Höhe der Bai kam fing er alle drahtlosen Nachrichten auf, die die Abfahrten aus dem Hafen meldeten und kannte daher die Lage sämtlicher Schiffe in der Bai. Am 11. September sichtete die Emden den Dampfer Roo, übernahm seine Besatzung und versenkte ihn. Der Dampfer Kabiugo wurde in der Nacht vom 12. dieses Monats genommen und zwei Stunden später ebenso der Dampfer Kulin. Während derselben Nacht wurden drei andere Schiffe gesichtet, jedoch nicht verfolgt. Am Mittag des 12. September nahmen die Deutschen den Dampfer Diplomat, der später versenkt wurde. Dann wurde der italienische Dampfer Daruno angehalten und untersucht, aber an demselben Tage wieder freigelassen. Er ist in der Nacht zum Dienstag in Kalkutta eingetroffen. Auf seinem Rückwege warnte der Dampfer mehrere andere Schiffe, die zurückzuführen und so der Kaperung entgingen. Am 14. September nahm die Emden den Dampfer Rathhoof und versenkte ihn durch eine Mine. Die Besatzungen sämtlicher erbeuteter Schiffe wurden dann an Bord eines Jahrganges gebracht, das den Befehl erhielt, nach Kalkutta zu fahren. Zwei deutsche Schiffe begleiteten es bis 75 Meilen von der Mündung des Hooghly.

**Berlin.** Auf die Kriegsanleihen sind gezeichnet worden: 1 313 199 800 Mark Reichsanleihen, 1 177 205 000 Mk. Reichsanleihe mit Schuldbucheintragung und 1 894 171 200 Mark Reichsanleihe ohne Schuldbucheintragung, zusammen 4 389 576 000 Mark.

## Deutliches und Sächsisches.

Ottendorf-Ottifra, 24. September 1914.

— Von der Postverwaltung angeordnete Nachforschungen nach dem Verbleib von Feldposten aus dem vorigen Monat haben dazu geführt, daß auf einem Bahnhof in Leipzig ein Eisenbahn Güterwagen mit einer großen Zahl von Briefsäcken aufgefunden worden ist. Der Wagen war von Andernach über Rüttich, Namur, Mariembourg, für die dritte Armee abgehandelt, aber infolge eines noch nicht aufgeklärten Versehens nicht nach dem Bestimmungsort gelangt oder nicht ausgeladen, sondern nach Leipzig zurückbefördert worden. Die Säcke enthielten Briefsendungen von den letzten Tagen des August aus allen Gegenden von Deutschland für die verschiedenen Truppenteile der dritten Armee. Die Sendungen sind sofort wieder nach dem Felde abgehandelt worden.

— Sendungen an Militärpersonen in festen Standorten im Inlande können wie im Frieden abgehandelt werden also auch Patere.

— Fortschritte der Herbstbestellung. Die in den meisten Landbestellen lang anhaltenden und außerordentlich ergiebigen Niederschläge und die hierdurch bewirkte Lockerung des Bodens sind für die Durchführung der Herbstbestellung von großen Nutzen und tragen auch erheblich dazu bei, das Ausnehmen der Hackfrüchte zu erleichtern. Für die Kartoffeln kommt die Fruchtigkeit nach dem Bericht des Deutschen Landwirtschaftsrates zu spät, immerhin hofft man, daß die späten Sorten noch etwas gewinnen und besser lohnen werden. Die Futterrüben haben sich nach Eintritt von Fruchtigkeit zufriedener erholt; die Wäcker haben vielfach wieder ein besseres Aussehen angenommen, auch wird hier und da eine Binnahme des Wurzelgewichts festgestellt. Den Futterpflanzen, soweit sie nicht

bereits vertrocknet waren, kamen die Niederschläge gleichfalls sehr zu statten, namentlich der junge Alee hat seinen Stand gebessert. Die Bodenverwaltungen sollt dafür Sorge tragen, daß genügend Bogen zur Beförderung künstlicher Düngemittel zur Verfügung stehen, denn wenn diese nicht in genügender Menge dem Landwirte zur Verfügung stehen, ist für das nächste Jahr eine schlechte Ernte zu fürchten. Dieser schweren Gefahr muß rechtzeitig vorgebeugt werden.

— Mit Herbststürmen die jetzt das Land durchrausen, ist gleichzeitig auch die Temperatur bedeutend herabgedrückt worden, sodas wärmere Kleidungsstücke bald werden hervorgeholt werden müssen, wenn man sich vor Verkältung schützen will. Vor allem Dingen muß in dieser schweren Kriegszeit für die im Felde stehenden Soldaten die den Wetterunbilden Tag und Nacht ausgesetzt sind, gesorgt werden. Solche Sturmzüge wie die verflochtenen rütteln gar mächtig an der Gesundheit. Ein berechtigter Wunsch der Frauen deren Ehemänner im Felde stehen, ist deshalb daß der Paketverkehr für die Truppen im Felde baldmöglichst eröffnet wird, damit sie ihren Männern wärmende Kleidungsstücke, Stricksocken und Unterhosen, nachsenden können. Fast täglich sieht es in den Feldpostkassen zu leien, daß die Krieger warme Unterleider von daheim verlangen, aber leider konnten diese Wünsche bisher nicht erfüllt werden. Hoffentlich sorgt die oberste Kriegleitung bald dafür, daß auch darin eine Besserung eintritt.

— „Rote Rube“ — die neueste Herbstfarbe. Es geht erfreulich voran mit der völligen Verdeutschung der deutschen Sprache — selbst auf dem Gebiete, auf dem man bisher am hartnäckigsten aweländerte: auf dem Gebiet der Modensprache. So wird die neueste Herbstfarbe der Mode gut und deutsch klar „Rote Rube“ genannt. Früher, vor wenigen Monaten noch, hätte man es nie gewagt, der deutschen Frau eine Modefarbe unter diesen Namen anzupreisen. Es hätte unter allen Umständen „betterave“ heißen müssen, obwohl neun oder zehn deutschen Frauen sich unter diesem klingenden französischen Namen schlechterdings nichts denken konnten. Jetzt sieht man aber auf einmal, daß es auch so gut geht, und obendrein hat die deutsche Bezeichnung den Vorteil, daß jede Frau bei dem Namen „Rote Rube“ alsbald weiß, welche Farbe in der Herbstmode beliebt ist.

**Worigburg.** Am 21. September wurde das im Stilt Irtebensort des hiesigen Bräuerhauses errichtete Lazarett vom Roten Kreuz mit 34 verwundete und kranken Kriegern besetzt. Die Pflege geschieht durch freiwillige Hilfskräfte unter Leitung des Kaiserlichen Oberstabsarztes a. D. der Marine Sanitätsrat Dr. Deng.

**Radeberg.** Der auf den 22. Oktober fallende Radeberger Herbstmarkt wird nicht abgehalten.

**Deuben.** Eine Vereinigung der Gemeinden Deuben und Niederbischlich ist in einer gemeinschaftlichen Sitzung der beiden Gemeinderäte gegen eine Stimme beschloffen worden. Das Ministerium des Innern empfahl den beiden Gemeinden, die Vorschriften für größere Landgemeinden anzunehmen.

**Lottengrün.** Einem hiesigen Gutbesitzer der in Delenich Vieh verkauft hatte und den Erldd dafür bei sich irug, ist abends gegen 9 Uhr diese beträchtliche Variumme von zwei Unbekannten abgenommen worden. Der Ueberfall geschah in einem vor Lottengrün gelegenen Weid, den sogenannten Forst, und so plöblich, daß der Ueberfallene seiner Angabe nach sich der Räuber gar nicht zu erwehren vermochte. Sie entkamen unerkannt.

**Kirchennachrichten.**  
Ottendorf-Ottifra.  
Donnerstag, den 24. September 1914.  
Abends 1/8 Uhr: Kriegsbetstunde.

# Die Milliarden-Kriegsanleihe.

## Ein finanzieller Sieg Deutschlands.

Der Erfolg der Kriegsanleihe ist über alles zu erwarten glänzend. Es sind — abgesehen von einem noch ausstehenden Teilergebnisse — bezeichnet: 1,26 Milliarden Schatzanweisungen und 2,94 Milliarden Reichsanleihe, zusammen 4,20 Milliarden Mark.

Wie der 4. August 1914, an dem im deutschen Reichstage alle Parteien sich einmütig in dem Entschlus zusammenfanden, durch Not und Tod, durch die und dann als ein Volk von Brüdern zu geben, bis die Feinde niedergeworfen sind, so wird auch der 19. September, an dem der Schluss der Verhandlungen für die Kriegsanleihe stattfand, ein besonderer und unvergesslicher Tag in der Geschichte Deutschlands sein. In diesem denkwürdigen Tage hat das Volk der Denker und Dichter sowohl das reiche Frankreich, als das geldkapitelnde Reich der Engländer finanziell besiegt.

Früher, der 19. September ist ein Siegestag für Deutschland geworden, dessen Bedeutung an den Sieg in einer großen offenen Feldschlacht heranreicht. Noch vor wenigen Tagen wühlte ein lährendes transalpinisches Organ seinen Lesern zu melden, daß die Deutschen laub seien gegen die Geldverwüster der Regierung. Der Reichstag habe fünf Milliarden bewilligt, aber die Regierung habe Mißge, einen Vorstoß von einer Milliarde davon zusammen zu bringen. — Gönner wie unsere Feinde das Vergnügen, sich mit solchen läppischen Klagen über die Lasten des Lebens zu beschäftigen, daß nicht nur die im Felde lebenden Krieger von machtvollem Willen zum Siege erfüllt sind, sondern daß auch die dahintergebliebenen alles einziehen für die Vorbedingungen des endlichen Erfolges.

Nach wie in der Weltgeschichte eine Anleihe von solcher Höhe aufgelegt, noch nie eine Zeichnung von solcher Höhe auch nur annähernd erreicht worden. Nur wer in die tiefsten Geheimnisse der Redekunst eingedrungen ist, vermag sich einen ungefähren Begriff von der Größe dieser Riesensumme zu machen, die das deutsche Volk seiner Regierung in dem Augenblick in barem Gelde darbringt, wo ein Krieg ohne Gleichen entfiel, wo wir uns als Zielpunkt verrückter Angriffe von fast ganz Europa sehen. Und wir wollen auch nicht die Größe des Zahlenwertes ermeßen; denn über ihm steht die moralische Bedeutung dieses Erfolges, die unsere Siegesgewissheit in strahlendem Lichte zeigt.

Eine neue Brücke ist von den Dahintergebliebenen, von der ganzen Volkheit zu unseren braven Truppen im Felde geschlagen, deren Leistungen wir bewundern und für deren Sieg wir beten. Wir haben diese Riesensumme nicht etwa in einem Augenblick aufgebracht, da uns Nachrichten von ungeheuren Siegen mit einem Knack erfüllt, sondern in einem Augenblick, da wir wissen, daß mit unserm Hauptgegner der Entschlußkampf geschlagen wird, in dem er, wie wir nicht anders erwarten können, das Beste und Schicksal einleht, weil er weiß, daß von Sieg oder Niederlagen das Schicksal Frankreichs und vielleicht das Schicksal des ganzen europäischen Krieges abhängt.

Das deutsche Volk hat mit der Zeichnung dieser Anleihe zum Ausdruck gebracht, daß es nicht nur durchdrungen ist von der Zuversicht auf den Sieg unserer gerechten Sache, sondern daß es bereit ist, wie es auch kommen, durchzuhalten bis zum Ende. Gewiß haben Städte, Banken und große Organisationen gezeichnet; aber in dem Riesensumme steht auch der Sparspennig des Arbeiters, wie das Scherlein der Witwe, der Notarischen des Handwerkers, wie das Vermögen des kleinen Rentners. Das gibt der Anleihe ihre alle Maß und alles Hoffen übersteigende Bedeutung. Der finanzielle Sieg, den das Deutschland dabei errungen hat, reißt sich würdig denen an, die unsere Truppen im Felde ermüden haben, und ohne Zweifel wird er — wenn sie ihn auch verschweigen — die Bewunderung unserer Feinde erwecken.

Wir dürfen heute mit Stolz behaupten, daß es die Nachwelt, wenn sie die Taten der Väter, die in diesen Krieg verwickelt sind, wertet, verwundert anerkennen wird, daß

das deutsche Volk in dieser großen Zeit auf der Höhe seiner Aufgabe stand, und leuchtend wie der 4. August und die folgenden Siegestage von Vütlich, Longwy, Metz und Tannenberg, wird der 19. September von einer Volkes innerer Kraft und Größe zeugen. Das Ausland aber wird nicht mehr über die armen dürftigen Deutschen höhnen, die sich nur vom Kohl ernähren.

Deutschland hat das Geld eingezogen wie seine Helden ihr Blut. Keiner mehr verstedt sein Erspartes im Strumpf, in der Diele oder in der Kasse. Das ganze Volk weisert in Opfermut und Hingabe an das Vaterland. Dieses Volk wird liegen, weil es liegen muß, soll nicht die geschichtliche Gerechtigkeit zur leeren Phrase werden, sollen nicht Vätergüter, verblende Nachschuß und elender Krämereigeld über die stützenden Kräfte triumphieren, die noch immer die Maßgebenden im Völkerverhalten gewesen sind.

M. A. D.

## Die amtlichen Meldungen.

Aus dem Großen Hauptquartier wird berichtet: Bei den Kämpfen um Reims wurden die feindlichen Stellungen von Craonne über ober und im Vorzuge gegen das brennende Reims der Ort Viehens genommen. — Der Angriff gegen die Sperrfortlinie südlich Verdun überführt siegreich den Ostwand der vorgelagerten, vom französischen 8. Armeekorps verteidigten Cole Vorräte. — Ein Ausfall aus der Nordostfront von Verdun wurde zurückgewiesen. — Nordlich Toul wurden französische Truppen im Bivak durch Artilleriefeuer überfallen.

Im übrigen fanden am 21. d. Mtz. auf dem französischen Kriegsschauplatz keine größeren Kämpfe statt.

In Belgien und im Osten ist die Lage unverändert. (Amtlich B. T. B.)

## Verschiedene Kriegsnachrichten.

### Änderung der Zahlungsstermine für die Kriegsanleihe.

Infolge des alle Erwartungen übersteigenden Zeichnungsergebnisses hat sich die Reichsfinanzverwaltung mit einer Änderung der Einzahlungsstermine für die Kriegsanleihe dahin einverstanden erklärt, daß spätestens am 5. Oktober 40 Proz. (wie nach der Ausschreibung) spätestens am 20. Oktober 20 Proz. (statt 30 Proz.), spätestens am 25. November 20 Proz. (statt 30 Proz.) und spätestens am 22. Dezember die restlichen 20 Proz. der zugezeichneten Beträge bezahlt werden müssen. Die Berechnung der Beträge, vom Zustellungsanfang ab jederzeit voll zu bezahlen, wird durch nicht verfehlt; ebenso verbleibt es bei der Bestimmung, daß Beträge bis 1000 Mark einschließlich bis zum 5. Oktober umgetelt zu berücksichtigen sind. (B. T. B.)

### Kreuzer „Stettin“ im Gefecht.

Der Kommandant der Stadt Stettin hat an den Kommandanten des Kreuzers „Stettin“, der in der Nordsee ein schweres Gefecht mit überlegenen englischen Kriegsschiffen gehabt hat folgenden Telegramm gerichtet: „Durch private Nachrichten von dem heldenmütigen Kampfe uneres Vaterlandsschiffes in der Nordsee am 28. August gegen eine vieltache englische Übermacht in Kenntnis gesetzt, beglückwünschen wir voll Freude und Stolz die wackere Besatzung und Ihren Herrn Kommandanten aufs herzlichste zu ihrer ruhmehrwürdigen Haltung.“ — Nach zuverlässigen Meldungen ist nunmehr, wie zu erwarten war, auch A. B. A. u. L., der Stützpunkt von Neuquena, von den Engländern besetzt worden.

### Wer hat die Neutralität der Schweiz bedroht?

Die Stockholmer Zeitung „Dagens Nyheter“ bringt eine Meldung aus Gené, daß man nun

mit voller Gewißheit feststellen könne, daß Deutschland die Absicht gehabt habe, nicht nur Belgien und Luxemburgs Neutralität zu verletzen, sondern auch sich des schweizerischen Gebietes zu bedienen. Der Plan sei gewesen, in Frankreich durch die Schweiz einzudringen und eine Umgehungsablenkung gegen Velfort zu unternehmen. Dieser Plan sei vereitelt worden durch die rasche Mobilisierung des schweizerischen Heeres, die in weniger als zwei Stunden ausgeführt worden sei.

Die „Nordd. Allg. Ztg.“ bemerkt dazu: Daß die Schweiz ihre zum Schutz der Neutralität angeordnete Einmarsch begonnen oder beabsichtigt habe, ist eine der transalpinischen Lügenmärchen, denen die Schweizer selbst mit gerechtem Mißtrauen gegenüberstehen. Gerade heute gelangt ein neuer Beweis hierfür in unsere Hände. Die Zeitung „Baterland“ in Luzern schreibt unter dem 12. September: „Die fortgesetzte Ungehörigkeit der Spannmeldungen ist einlag schändlich und muß jeden Freund der Wahrheit empören.“

Das ist gewiß deutlich.

### Neue Kämpfe in Ostgalizien.

Amtlich wird vom 19. September aus Wien gemeldet: Die Aufrumpfung uneres Heeres auf dem südlichen Kriegsschauplatz ist im Zuge. Ein Vorstoß einer russischen Infanteriedivision am 17. September wurde durch die Divisionen der ostgalizischen Front zurückgewiesen. Der ostgalizische Frontenposten Siewawa, uneres Heeres nur von sehr schwachen Abteilungen heldenmütig verteidigt, zwang die Russen zur Entfaltung zweier Korps und schwerer Artillerie. Als die Besatzungen ihre Aufgabe erfüllt hatten, wurden sie freiwillig geräumt.

### Die Furcht in London.

Nach dänischen Blättern ist in London in letzter Zeit die Spionensucht wieder geworden, zahlreiche Deutsche sind verhaftet worden. Einzelne sollen unter dem Kriegrecht hingerichtet worden sein. „Morningpost“ warnt die in England wohnenden Deutschen, Anlaß zu Mißtrauen zu geben, weil darunter dann auch unschuldige Deutsche zu leiden hätten. Ein Emriß aus der Luft wird sehr gefürchtet und deshalb eifrig Wache gehalten, um nicht von deutschen Luftschiffen und Flugzeugen überfallen zu werden.

Die Londoner Admiralität kündete den Empfang eines Telegramms der Regierung von Australien an, in dem der Verlust des Unterseebootes „A. C. Nr. 1“ gemeldet wird.

### Eine praktische „Liebeskiste“.

Was unsere Truppen brauchen. Selbstverständlich ist es und die Verichte von Kriegsteilnehmern bestätigen es tagtäglich, daß unsere Truppen auch im Felde über die Verpflegung nicht zu klagen haben. Aber wie Dahintergebliebenen haben trotzdem eine schöne Gelegenheit, zu beweisen, daß wir täglich und stündlich an unsere Lieben in Feindesland denken, und diese Gelegenheit sollte niemand vorbegehen lassen, ohne zu beweisen, daß er bereit ist, auch etwas zu tun zur Debung der guten Stimmung der tapferen Kämpfer. Wir können das durch reichliche Spenden von Liebesgaben.

Eine praktische Anregung wird jetzt gerade gegeben. Es ist die Stiftung von „Liebeskisten“. Nehmt dazu eine ausgelästete Jagarreisfille und füllt hinein:

- 1/4 Pfund gemahlene Kaffee.
- 1/4 Pfund Tee.
- 10 Bja. Würfelzucker in möglichst kleinen Stücken.
- 10 Gramm kristallisierte Zitronensäure in Papierbeutel zu Wasser als Getränk und zum Auspülen des Mundes.
- ein Schächtelchen Pfefferminzplätzchen.
- zwei Paar Draufgewürst.
- zwei Tafeln fetter, harter Schokolade.
- einige kleine Stücke Seife.
- eine Stange Saltpf-Baseline gegen Wundlaulen.
- Streichhölzer in Metallhosen.

Den Rest des Raumes füllt mit gutem Tabak, Zigarren und Zigaretten belustigst aus. Hält um die Kiste neuere Zeitungen

und bindet diese mit hartem Bindfaden fest; darüber wickelt so viel wie möglich Seilwolle und Verbinden. Das Ganze wird dann in eine möglichst wasserdichte Hülle fest und glatt eingeschickt. Der beizufügende Frachtbrief muß den Inhalt der Sendung (Liebesgaben) und die empfangende Stelle (Abnahmeliste Nr. 1 und 2 am Sitz des kaiserlichen Generalstabs) des Abendeortes enthalten. Das Frachtstück muß mindestens auf zwei Seiten auf ausgeliebten Zetteln die gleichen Angaben und Adressen und außerdem die Bezeichnung „Freiwillige Gaben“ führen und wird dann frachtfrei befördert. Der seinen Angehörigen im Felde Liebe bezeugen will, bitte allein oder mit anderen eine solche Liebeskiste und sende sie ohne weitere persönliche Adresse an die oben genannten Abnahmelisten für freiwillige Liebesgaben. Jeder Empfänger wird dankbar seiner Lieben in der Heimat gedenken.

Zusätzlich wird bemerkt: Gegenstände, die in großen Massen gebraucht werden, deren Verwendung aber von möglichst vielen Stellen dringend erwünscht ist, sind folgende: Fettarme Schokolade, Tee, gemahlene Kaffee, Würfelzucker, Pfefferminzplätzchen, Zitronensäure, Tabak in allen Formen, Zigaretten, Zigarren, Streichhölzer in kleinen Blechhosen, Seife, Saltpf-Baseline (gegen Wundlaulen), kurze Pfeifen, neuere Zeitungen seit der Mobilisierung, Fahrradkette, halbwollene Handschuhe, Unterhosen, Strümpfe, Taschentücher, Pulver- und Öhrwax, Salztücher, Verbinden, Verbandstoffe aller Art aus Leinen, Verbandwolle, Gazen und medizinische Verbandstoffe, Verbandstücher, für Zigarette, Erfrischungstafeln, Verbandsentwässerungsmittel sind erwünscht: Gute Weine, Kognak, Fruchtäfte, natürliche Mineralwässer, auch künstliches Selterswasser, Postkarten, Briefpapier, Bleistifte.

Für vorliegendes Gegenstände gilt gleichfalls bezüglich Aufforderung zur Stiftung, Abwendung und Adressierung das oben über die Liebeskisten Gesagte.

## Politische Rundschau.

### Deutschland.

Der preussische Minister des Innern hat die Verwaltungsbehörden darauf hingewiesen, daß es jetzt von größerem Wert sein müsse, die Einheit der Nation und ihr größtmögliches Streben ungehindert zu lassen, als in unbedeutenden Einzelkämpfen dem Rechte zum Siege zu verhelfen. Demzufolge sind die Behörden ersucht worden, in allen geeigneten Fällen die bei den Verwaltungsgerichten anhängigen Streitigkeiten dadurch zur Erledigung zu bringen, daß die angefochtenen, polizeilichen Verfügungen zurückgenommen oder auf andere Weise die Beteiligten klaglos gestellt werden.

Der preussische Landtag wird im Laufe des Oktober eine kurze Kriegstagung abhalten, um Vorlagen zur Debung von Notständen in einigen preussischen Provinzen zu beraten. Der Landtag wird in eine Beratung des übrigen, aus dem Frühjahr vorliegenden Materials nicht eintreten, sondern sich bis Anfang Januar 1915 vertagen. Die Herbsttagung wird nur wenige Tage dauern. Die für den Oktober angelegten Sitzungen der Ausschusskommissionen zur Vorbereitung des Gemeindeabgabens, Grundbesitzungs-, Fiskal- und Arbeitsvermittlungsgesetzes sind abgelehnt worden. Diese Materien werden erst nach Beendigung des Krieges wieder beraten werden.

### Schweiz.

Aber die Antwort der verschiedenen Mächte auf die Schweizer Neutralitäts-erklärung wird mitgeteilt: Deutschland und Frankreich haben neuerdings ihren Entschlus kund, die Schweizer Neutralität auf das Belustigste zu beobachten. Österreich-Ungarn hat die gleiche Erklärung abgegeben. Italien, obgleich nicht Signatarmacht der von acht Mächten unterzeichneten Anerkennungsurkunde von 1815, erklärte, daß es sich trotzdem bei den in dieser Urkunde niedergelegten Grundsätzen habe halten lassen und diese Haltung auch künftig einnehmen werde.

## Doch glücklich geworden.

11) Roman von Otto Kiser.

„Ja — aber das geht doch nicht, daß du mich einfach hier sitzen läßt!“

„Ja, was soll ich machen? Frau möchte heiraten, da ist kein Weg für mich in Martinsenfeld. Was ich übrigens sagen wollte, wenn du dich mit deinem Sohn ausbilden willst, mußst du auch wohl seine Schulden bezahlen.“

„Den Teufel werde ich tun!“

„Ich habe mich auf deinen Wunsch nach Herberts Schulden genau erkundigt und eine Zusammenstellung gemacht. Es sind ungefähr zwanzigtausend Mark ohne die Zinsen. Es wird dir ja nicht schwer fallen, die Summe zu bezahlen.“

„Ich werde mich hüten, diese Schulden des leichfertigen Burschen zu bezahlen!“ rief der hilflose Herr Hammer, aufspringend und mit großen Schritten aus und abrennend.

„Ja, dann kommt dein Sohn aber in eine sehr unangenehme Lage.“

„Reinnetwegen!“

„Die Gläubiger wollen nicht mehr warten. Sie wollen den Konkurs über Herbert beantragen und ihn zum Offenbarungsdie zwingen.“

„Schade, daß das Schuldbuch nicht mehr befreit. Da könnte der Bursche meinetwegen sein ganzes Leben sitzen!“

„Und was soll aus Hammer werden?“

„Ja, ich lebe noch. Und dann ist Trude — sie wird sich ja wohl mal verheiraten.“

„Um — ja — das könnte ja eintreten. Aber ob dir dann der Schweizerjoch paßt, ist

eine andere Frage. Ich habe so ein Adolchen sitzen hören, daß dein aneelter Verwalter ein Auge auf Trude geworfen hätte.“

„Wird du verrückt geworden, Martini?“

„Nicht im geringsten. Der Verwalter soll ja auch ein hübscher, toller Bursche sein.“

„Ein erdumlicher Dummgehirn ist er!“

„Sag Hammer, morgen packt er seine Sachen! Was — dieser Bauernsohn sollte hier den Herrn spielen? — Da soll ja ... Ich werde mir Trude vornehmen — aber ordentlich.“

„Was das, alter Freund, wenn ich dir raten darf,“ unterbrach Martini den Erzählenden. „Du machst die Sache dadurch nur noch schlimmer. Schick den jungen Mann unter irgend einem Vorwand fort, aber laß zu Trude kein Wort. Du machst das Mädchen nur auflässig — denn, wie es mit dir ergehen ist, würde dir Trude lieber einen ordentlichen Gatten, denn gibt sich alles von selbst.“

„Ich glaube, du hast schon einen in Aussicht, Martini?“

„Allerdings,“ entgegnete dieser ruhig. „Komme her, alter Freund — setz dich zu mir — da trink noch ein Glas zur Veruhigung, und dann höre mir aufmerksam zu. Ich habe einen Plan, der dir vielleicht angingen wird.“

Der Einsatz des schlauen Martini auf seinen alten, halbtunten Freund war so groß, daß sich dieser seinen Willen sofort sagte. Hammer war zu demut und zu gleichgültig, um eigene Pläne zu erörtern; er ließ sich diese von seinem gewandteren Freunde entwerfen und verfolgte sie dann mit der ganzen Hartnäckigkeit seines bäuerlichen Charakters in dem

Glauben, daß er selbst diese Pläne eronnen habe. Er nannte das einen festen Charakter haben oder ein Ziel verfolgen war sich dabei aber nicht bewußt, daß er nur ein Werkzeug in den Händen des schlauen Bäckers von Martinsenfeld war.

Nachdem dieser eine Weile auf seinen Freund eingeworfen, schlug Hammer mit der Faust auf den Tisch, daß die Gläser klirrten.

„Ich will nicht Hammer heißen,“ rief er, „wenn ich nicht denselben Gedanken schon gehabt habe! Da hast recht, Martini, so kommt alles in das richtige Geis, und wir können ein behagliches, ruhiges Leben in der Stadt führen. Ich habe die Geschichte hier fast. Mögen die jungen Leute sich mit der Wirklichkeit abfinden. Da hast du meine Dank! — Noch heute spreche ich mit Trude.“

„Nein, Hammer, so schnell geht es nicht. Daß die jungen Leute erst wieder bekannt miteinander werden. Ich werde meinen Sohn einmal ausbilden, wie ihm Trude gefallen hat. Man soll nichts überstürzen, alter Freund. Und wir dürfen Trude nicht topfischen machen.“

„Wenn ich dir sage, so soll's sein, dann meinst du dich nicht.“

„Wer weiß, Hammer? In Liebesdingen haben die Frauen ihren eigenen Kopf.“

In diesem Augenblick trat Franz und Trude wieder ein.

Trudes Wangen und Augen waren gerötet, als ob sie geweint hätte; Franzens Gesicht zeigte dagegen einen sehr zufriedenen Aus-

druck. Er blinzelte seinem Vater mit einem heimlichen Lächeln zu, als wollte er sagen: „Sei nur ruhig, Vater! Alles geht gut.“

„Der Hammer, bei dem der Wein bereits seine Wirkung ausgedehnt begann, begrüßte den jungen Martini mit lautem Hallo.“

„Setzen Sie sich zu uns, Franz,“ rief er. „Hier ist noch ein Glas für Sie. Sie werden auf der Universität ein gutes Glas Wein auch zu würdigen gelernt haben.“

„Gewiß, Herr Hammer,“ entgegnete Franz lachend, indem er sich zu den beiden Vätern setzte und sein Glas einsenkte. „Hier sind wir verammelt zum fröhlichen Tun — drum, Brüderchen, ergo bibamus!“ rief er dann, sein Glas erhebend.

„So! Sie scheinen mit der Nichte zu sein!“ sagte Herr Hammer vergnügt. „Trude,“ wandte er sich dann an seine Tochter, die schweigend mit gesenkten Augen dastand, „sorge dafür, daß das Abendessen bald kommt, und dann laß einige Flaschen Champagner fallstellen. Heute wollen wir lustig sein. Wir feiern ja die Heimkehr des Sohnes.“

„Nicht wahr, Martini?“

„Er sieht seinen Freund in die Seite und liberie perschnüffelt vor sich hin.“

„Da tuß meinem Franz wirklich zwei Eiere an, alter Freund,“ entgegnete Martini zurückhaltend.

„Dammes Zeug! Ich freue mich, daß der Franz wieder da ist. Freut du dich nicht, Trude? Ihr wartet doch Spielkameraden, als ihr Kinder wartet — na, vielleicht werdet ihr noch bessere Kameraden jetzt.“

„Hammer, ich bitte dich ...“ mahnte Martini, während Franz vergnügt lachte.

## Die Niederfüllbacher Stiftung.

Das Auswärtige Amt hat das Gutachten eines hervorragenden Staatsrechtslehrers in Sachen der belgischen Ansprache an die Niederfüllbacher Stiftung des Königs Leopold von Belgien eingeholt.

Was ist die Niederfüllbacher Stiftung? Am 9. September 1907 gründete der ehemalige König der Belgier, Leopold II., eine Stiftung mit dem Sitz in Koburg, die den Namen „Niederfüllbacher Stiftung“ erhielt, und deren Zweck beim Ableben des Königs (19. Dezember 1909) mehr als 100 Millionen Frank betrug. Das Auswärtige Amt erwägt nun offenbar, ob diese Stiftung mit Beschlag zu belegen ist.

In den Erbschaftsprozessen, die sofort nach dem Tode des Königs zum Teil von seinen Töchtern gegen den belgischen Staat angehängt wurden, spielte auch der Prozess um das Eigentumsrecht an der Niederfüllbacher Stiftung eine wichtige Rolle, der allerdings mit einem Vergleich schloß. In diesem Vergleich erklärte die Verwaltung der Stiftung, daß sie auf das der Stiftung zugehörige Eigentum an sämtlichen Werken der Stiftung — mit Ausnahme des nicht irdischen Grundbesitzes in Deutschland — zugunsten des belgischen Staates verzichte.

Eine Anzahl bedeutender deutscher und französischer Rechtsgelehrter (unter ihnen auch der jetzige Präsident der französischen Republik, Poincaré) haben sich damals (1911) gegen die Gültigkeit dieses Vergleiches ausgesprochen. Es ist aber bei dieser Abmachung geblieben. Man sieht daraus, daß die Frage, wem das Eigentumsrecht an der genannten Stiftung zusteht, nicht ohne weiteres zu beantworten ist. Das Auswärtige Amt wird nun wahrscheinlich seine Maßnahmen nach dem Ausfall des neuen Gutachtens treffen.

## Von Nah und fern.

**Regenwetter auf den Kriegsschauplätzen.** Das Wetter auf beiden Kriegsschauplätzen ist zurzeit recht ungnädig. Es regnet, soweit die bisher vorliegenden Nachrichten erkennen lassen, in Frankreich und Belgien seit mehreren Tagen, wenn auch nicht an allen Stellen gleich anhaltend. Ebenso hat im Osten eine Regenperiode eingesetzt, wenn auch noch nicht so stark wie im Westen. In Ostpreußen ist ebenso wie in Polen, Schlesien und Galizien nach der allseitigen Wetterlage noch weiter Regen zu erwarten.

**Sindenburgs Ehren doktor - Ingenieur.** Auf einstimmigen Antrag sämtlicher Abteilungen der Technischen Hochschule zu Danzig wurde Generaloberst v. Sindenburg, der Vizeleutnant des Ostpreußen, zum Doktor-Ingenieur ehrenhalber ernannt.

**Patriotische Sängerkundgebungen in Berlin.** Vor dem Reichstagsgebäude veranstaltete der Berliner Sängerbund am Sonntag ein Konzert, das von 600 Sängern ausgeführt wurde. Punkt 10 Uhr hob der Bundeschormeister Professor Stange den Taktstock, und Gregers prächtige „Gymne“ schallte in den stillen Sommer hinein. Es folgte „Segenswunsch“ von Weinzierl und als dritter, erbebender Chor das „Niederländische Dankgebet“. Sodann ergiff der Vorsitzende des Bundes, Rektor Runge (Köpenick), das Wort zu einer markigen Ansprache. Biele tausendstimmig brauslen die Schreie über den obersten Kriegsherrn, das deutsche Vaterland und seine tapferen Söhne über den weiten Platz.

**Gegen falsche Gerüchte.** Der Landrat des Kreises Bielefeld (Westpreußen) erklärt folgenden Kurios: „Hütel Cure, Bungen! Müßige Schwärze verbreiten neuerdings benutzungsbedingte, lägenhafte Nachrichten. Feiglinge glauben sie. Unsere Verehrten, die ihren Verhältnissen nach erbracht. Warum vertraut ihr ihr nicht mehr als den Schwärzern? Ich werde die Verbreiter der Lügennachrichten vor das Kriegsgericht stellen. Die Verbreiter sind benachrichtigt.“

**General Martos leugnet seine Identität.** Der russische General Martos konnte noch nicht vor ein Kriegsgericht gestellt

werden, da er behauptet, nicht General Martos zu sein. Ein ihn begleitender russischer Major, der nachweislich auf deutsche Sanitätsdokumente geschossen hatte, wurde vom Kriegsgericht zu Halle zum Tode verurteilt.

**Vertagte Denkmalsentfaltung.** Im Hinblick auf die Tatsache, daß fast sämtliche männliche der Familie v. Widenbruch angehörige Verwandte im Felde stehen, wurde beschloßen, die Entfaltung des Widenbruch-Denkmal in Weimar, die für den 1. Oktober d. J. geplant war, um einige Zeit hinauszuschieben.

**Riesenfener in der Lüneburger Heide.** Ein gewaltiges Feuer zerstörte einen Teil des Dorfes Neudarschau und ein großes Holzlager ein. Der Schaden ist sehr bedeutend.

**Entzogene Einquartierung.** Große Enttäuschung in der Bürgerstadt hat in Frankfurt (Main) das Verhalten eines in der Schubmacherstraße wohnhaften Hausbesizers hervorgerufen, dem von der Militärbehörde wegen allzu schlechter Behandlung die Einquartierung entzogen worden ist. Ähnlich wird darüber gemeldet: daß der Quartierwirt nur das Notwendigste in kleinen Portionen und noch dazu meist nicht schmackhaft zubereitet, verabreicht hat — das Nachzügler war im höchsten Grade unzufrieden, die Decken stellten geraden an.“ — Hoffentlich steht dieser Fall vereinzelt da!

**Überfall auf einen französischen Minister.** Der Deutschentresser Delcassé, der als einer der Urheber des für Frankreich so unglücklichen Krieges anzusehen ist, wurde in Bordeaux durch einen Steinwurf am Hals verletzt und muß das Zimmer hüten.

## Zwispalt in fürstenhäusern.

Folgen des europäischen Krieges. Eine englische Zeitung bringt eine Zusammenfassung über den Zwispalt der Fürstlichen, der durch den europäischen Krieg in den verschiedenen Herrscherhäusern heraufbeschworen worden ist. Darin heißt es u. a.: Dieser Krieg hat unter vielen anderen schmerzlichen Dingen ein Schwert zwischen die Herrscherfamilien Europas gemorren und sie plötzlich in Freunde und Feinde geteilt. Königin Georg kämpft wider seinen leiblichen Vetter, den Kaiser. Der Kette des Königs, der Herzog von Sachsen-Koburg-Gotha, irretet für Deutschland, während des Herzogs Mutter, die in England so beliebte Herzogin von Albany, das Wort der Hilfe für Englands Verwundete organisiert.

Der Herzog von Braunschweig, der Kette der Königin Alexandra, trägt Deutschlands Waffen, während seine beiden Tanten, die Kaiserin Witwe von Rußland und Königin Alexandra, für den Dreieund helen. Prinz Arthur von Connaught dretet sich England zum aktiven Dienst an, während sein Gros-vetter, der deutsche Kronprinz, ein deutsches Meer fährt. Die Familie der Connaughts ist überhaupt in ihren Ge fühlen gespalten. Die Herzogin von Connaught ist eine deutsche Prinzessin; ihre älteste Tochter ist die Kronprinzessin von Schweden; sie lebt in einem neutral geliebten Lande, dessen Gefühle aber für Deutschland sind. Die andere Tochter der Herzogin von Connaught dagegen, Prinzessin Patricia, ist von leidenschaftlicher Begeisterung für die englische Sache erfüllt.

Die Karin ist eine Enkelin der Königin Viktoria und die leibliche Cousine König Georgs, aber einige ihrer aller nächsten Verwandten kämpfen für Deutschland. Die Königin Mary und ihre Brüder stehen durch den verstorbenen Herzog von Teck in engen verwandtschaftlichen Beziehungen zu dem österreichischen Herzogthum, doch sind der gegenwärtige Herzog von Teck und seine Brüder Offiziere im englischen Meer. Ubrigens war der bisherige österreichische Botschafter in London, Graf Mensdorff, ein Wiedenkönig König Georgs; er übte sich in England mehr zu Hause als in seiner Heimat und war eine sehr beliebte Persönlichkeit.

Die Familie der Cumberland ist auch von geteilten Gefühlen beherstet, denn die Herzogin ist eine Schwester der Königin Alexandra von England und der Kaiserin-Witwe von Rußland, während ihr Sohn mit Herz und Seele zu Deutschland steht. Spanien ist neu-

tral, aber die Königin Ena hat doch 1000 Mann für die Sammlung des Krüsen von Wales gesandt; sie konnte sich dem nicht entziehen, da sie die Tochter der Prinzessin Henry von Battenberg ist und die Großcousine des Prinzen von Wales.

Dänemark, Norwegen und Holland sind ebenfalls neutrale Länder in diesem Krieg, aber Verwandte aller dieser Herrscherhäuser sind im Felde. Die Königin von Norwegen ist eine Schwester König Georgs, und es mag ihr schwer antun, ihre Gefühle zu verbergen; sie hat ihr Palais in Norfolk für die Verwundeten zur Verfügung gestellt. Der dänische König, die Königin und die verschiedenen Prinzen und Prinzessinnen haben erst ganz kürzlich ihre englischen Verwandten besucht, mit denen sie so eng befreundet sind.

Die belgische Königsfamilie ist mit unterm Königsbaule verwandt. Der Ex-König Manuel von Portugal hat seine Dienste König Georg angeboten, während seine Gattin durch ihre Abstammung und ihre Verwandten auf deutscher Seite steht.

## Nachricht von der „Goeben“.

Ein Solinger Kind, das auf dem Kriegsschiff „Goeben“ Dienst tut, gibt unter dem 4. Sept. seinen Angehörigen Nachricht, aus der hervorgeht, daß das Schiff unversehrt ist. Auf der Karte heißt es:

„Am 22. August erhielt ich endlich eine Karte und zwei Briefe, abgeschickt Anfang August. Das gab eine Aufregung auf dem ganzen Schiff, als das Postsignal nochmals erkante nach so langer Zeit. Es ist ja für uns ein so schlechter Vorkriegsstand, wer weiß, wann diese Karte antommt. Ich möchte gern wissen, wo wir sind und was wir machen. Leider kann ich nichts Näheres schreiben, sonst bestimme ich die Karte wieder zurück. Nur soviel sei zu eurer Verabingung gesagt, daß die „Goeben“ noch nicht einmal eine Schramme aufzuweisen hat! Und da schreiben die fremden Mütter schon „in die Luft gesprochen“ und dergleichen. Morgen laufen wir wieder einen Hafen an, wo diese Karte weggeht. Was die „Goeben“ schon alles auf dem Meeres hat, werdet Ihr wohl zum Teil bereits gelesen haben, das andere erfahrt Ihr später. Vorgehen war Gottesdienst. Da sagte der Pastor, wir sollten uns von innen befehligen, der Glaube sei die beste Waffe. Er dat recht, und dazu kommen unsere „28 Zentimeter“, die nicht schlecht sind.“

Ihr werdet bald aus der Zeitung erfahren, wenn die Sache vorüber ist, die wir vorhaben. Wenn wir bloß loshollern wollten! Wenn die „Goeben“ auch in die Luft geht, für mich ist es ja nicht schlimm, ich bin ja — „bei der Wurst“ wie Märchen schreibt. Also leht die Sache nicht so schwarz an; was kommen soll, kommt doch. Es wird schon alles gut gehen! Nun viele Grüße aus dem . . . Meer.“

Man kann nur wünschen, daß auch die neue Sache, die die „Goeben“ vorhat, glückt wie alle Wagnisse bisher. Wir nehmen mit besonderer Freude Kenntnis davon, daß das stolze Schiff, um das sich schon ein wahrer Sanktkreis gemoben hat, unversehrt ist, und sind der frohen Hoffnung, daß es von seiner gefährlichen und abenteuerlichen Kreuzfahrt ohne Schaden heimkehrt in die Heimat, die stolz ist auf ihre braven blauen Jungen.

## Volkswirtschaftliches.

**Einfuhr russischer Viehs.** Der preußische Landwirtschaftsminister hat in Erwägung seiner bisherigen Anordnungen über die Einfuhr russischer Viehs in einem Erlaß die Regierungspräsidenten in Ostpreußen, Posen und Schlesien ermächtigt, von der Bedingung der allbaldigen Abschließung in einem nahegelegenen inländischen Schlachthaus für solches aus Rußland eingeführtes Rindvieh Abstand zu nehmen, das nachweislich für die Tierseuchebestimmung bestimmt ist. Ist nach Lage der Verhältnisse anzunehmen, daß die Abschließung ohne längere Aufstellung demnach erfolgen werde, so kann von einer weiteren Kontrolle abgesehen werden. Ist das Vieh dagegen zu längerer Aufstellung, z. B. in den Viehlagern der Feststellung un-, bestimmt, so wird dafür zu sorgen sein, daß es einer tierärztlichen

untersuchung unterworfen wird.

## Vermischtes.

**Die Kriegsbataille des Kaisers.** Früher zogen Herrscher und Oberbefehlshaber mit prunkvollen Zelten ins Feld, von deren Luxus viel erzählt worden ist. Derartig unbecuene und schwer aufzubauende kleine Häuser sind bei den Anforderungen, die man in heutigen Kriegen an solche Ortsoberänderungen stellt, nicht mehr angängig. Man erbaut daher für die obersten Seerführer feste hölzerne Baracken. Auch der Kaiser wohnt im Randover und leht im Kriegen in einer solchen Holzbaracke. Es sind Baracken von 80 Quadratmeter Grundfläche, die Wände lichteicht aneinanderfühlend, der Fußboden aus Eichenholz, jedes Haus besteht aus zwei Zimmern und ist mit Korbmöbeln ausgestattet. Die Häuser können in sehr kurzer Zeit auf- und abgebaut werden und werden auf einigen Wagen nachgeführt. Eine Küche ist in diesen Häusern nicht untergebracht, sondern es folgt mit dem Gepäc ein Küchenautomobil des Kaisers, das mit allen Vorrichtungen zur Herstellung einfacher Speisen versehen ist. Mit dem Küchenauto werden auch die Bestandteile eines Zeltes, in dem für 12 Personen gedreht werden kann, mitgeführt. Das Zelt ist sechs Meter lang und vier Meter breit. Da in diesem Küchenautomobil auch Vorräte und allerlei Geräte mitgeführt werden müssen, so ist ebenso wie bei den Barackenwagen besonderes Gewicht darauf gelegt, daß der Raum bis an die Grenzen des Möglichen ausgenutzt ist.

**Der Vursche des russischen Offiziers.** Im russischen Gefangenenzug in Keille beschwert sich der Vursche eines russischen Offiziers bei dem Nachhabenden, daß er von seinem Herrn geschlagen worden sei. Auf die Frage, was er dazu gesagt habe, antwortet er: „Hab ich gesagt: Was denken Sie sich! Wir sind doch nicht in Rußland!“

## Dir, deutsche frau!

„Deutsche Frauen, deutsche Teure“, Aus des Herzens Ziele quoll Täglich künalt dies Wort aus neue Jauchend und begehrungsvoll. Heller schau und höher, wärmer Mir das Herz bei diesem Klang. Deutsche frau sein, das heißt treu sein, Stolz und rein ein Leben lang. Deutsche frau — heißt emsig schaffen An dem heimatischen Herd, Drohnen wären nicht des tücht'gen, Braven deutschen Mannes wert. Deutsche frau sein, heißt das Fremde Achten, wenn man lernen kann. Niemals aber fremdes Weien Stellen deutschem Wert voran. Deutsche frau sein, heißt die Heimat Lieben treu mit heißer Blut, Heißt, in schweren Zeiten stark sein, Ernit und doch voll frohem Mut. Deutsche frau sein, heißt sein Liebtes Geben für das Vaterland. Heißt, selbst liebend, Schmerzen stillen Hochgemut mit linder Hand. Deutsche frau sein, das heißt beten Zu dem alten, ew'gen Gott, Daß er unsre tapfren Krieger Heimwärts führ' aus Not und Tod. Unsre lieben, blauen Jungen Schirme auf dem weiten Meer; Unsren Schönen, stolzen Schützen Gebe eine Wiederkehr. Daß er tausendfach den Kaiser Segne in dem hell'gen Krieg; Ihn und unsre Helden alle Führ' zu Ehre, Ruhm und Sieg! Frau G. Wilsky.

## Erinnerungen aus großer Zeit.

Auf solche Freiheit, Soldaten, antwortet man nur mit Siegen. Macht euch fertig zum Kampf! General Lieber. Man mutet uns zu, großmütig das erste Beispiel der Entwarnung zu geben. Daß der deutsche Michel überhaupt jemals das Schwert gezogen, als wenn er sich seiner Haut wehrte? Kollte.

Trude erdte und verlieh das Zimmer. Der Anspielung ihres Vaters legte sie weiter seinen Wert bei; sie konnte keine ungnädigen Scherze, denen sie sich schweigend zu entziehen pflegte. Aber sie wußte auch, was der Abend bringen würde — ein solches Gelage, das mit vollkommen sinnloser Trunkenheit ihres Vaters endigen würde.

Trude hatte ihrem Bruder nicht das ganze Blend ihres Lebens offenbart. Sie wollte die Anwartschaft zwischen Vater und Sohn nicht noch vergrößern, und es widerstrebt ihr, die Anwartschaft des Vaters zu sein. Aber sie litt immer unter der Hestigkeit und der unheimlichen Leidenschaft des Vaters für Wein und andere alkoholische Getränke.

Früh am Morgen lag das Trinken an, so daß Hammer nach dem Mittagessen veranlaßt auf sein Sofa sank. Er machte er dann aus seinem totendähnlichen Schlummer, dann hatte er neue Anregung, wie er es nannte, nötig, und der Tag endete, wie er begonnen hatte. In den Stunden, wo er noch Herr seiner Sinne war, wettete er auf dem Wirtschaftshofe und in den Gärten umher, kämpfte mit dem Inspektor und dem Anechten und qualte Trude durch seine Deltigkeit und seine londerbaren Tannen. Nicht konnte ihm recht gemacht werden; die geringste Kleinigkeit verletzete ihn in den Haat. Er nannte dieses fortwährende Poltern und Tanzen eine „energische Geschäftsführung“ und seine Tyrannie im Hause eine „liebverwöhnte Herrschaft“. Er ahnte aber nicht, daß seine Angestellten sich für seine Tyrannie und sein fortwährendes Schimpfen auf andere Weise schädlich hielten.

Seine unetliche Leidenschaft und seine Gef-

tigheit hatten ihn allen seinen früheren Bekannten und Freunden entfremdet. Früher waren große Jauben und Gesellschaften auf Sammersdau abgehalten worden, aus denen es stets hoch herging. Aber in seiner Trunkenheit verlor er die bedeutigste Hammer seine Gatte; einer nach dem anderen blieb fort, und seit einigen Jahren kamen nur noch einige gleichgültige Klumpen, die ihren Vorteil aus den Sonderbarkeiten Sammers zu ziehen wußten.

Domangellschaft sah Sammersdau nie mehr, und so lebte Trude ein einsames Leben, da sie sich schreute, ihre früheren Bekannten aufzusuchen.

Der Einfluß der Winstuk auf Hammer hatte, war Martini. Aber Trude konnte kein Vertrauen zu einem Manne lassen, der ihren Vater in seiner unheimlichen Leidenschaft beherrschte, und der seine eigene Tochter in einer Weise behandelt hatte, daß sie es vorzog, das väterliche Haus zu verlassen, um bei fremden Leuten eine dienende Stellung einzunehmen.

Da kam Franz Martini, der Jugendbegeisterung und hat sich ihr als hülfbereiter und mißliebender Freund an. Franz hatte in gewisser Weise die Schlauheit seines Vaters geerbt; er verbarg keine brutale Natur unter einer sentimentalen Außenleite, er fand sehr bald den Punkt heraus, von dem aus er das Vertrauen des einsamen Mädchens erwerben konnte — die Liebe zu ihrem Bruder — und er gab sich den Mühen, daß er selbst Herbert behaure und alles tun wollte, um ihm zu helfen.

Trude ging vertrauensvoll auf seinen Vor-

schlag ein, der Vermittler des Verkehrs zwischen ihr und Herbert zu sein.

Das Abendessen nahm seinen gewöhnlichen häuslichen Verlauf. Trude entfernte sich bald. Sie begab sich auf ihr Zimmer, wo sie das Toben der trunkenen Männer nicht hören und lehte sich an ihren Schreibtisch, um einen Brief an Herbert zu schreiben. Sie hatte mehrere Wochen nichts von ihm gehört. Ob er ihr geantwortet, wußte sie nicht, denn ihr Vater überwachte jetzt so streng ihre Korrespondenz, daß es ihr nicht möglich gewesen war, mit Herbert in Verbindung zu bleiben. Ihr Vater würde sicherlich auch einen Brief Herbert's an sie unterschlagen haben.

Als sie auf ihrem einsamen, stillen Zimmer saß, sah ihr Vater ihr in einer seiner großartigen Yonnen glänzend eingerichtet hatte, überkam sie mit ganzer Wucht das Blend ihres Lebens. Sie vermochte sich nicht mehr zurückzuhalten und sie schüttelte in einem langen Briefe ihr Herz dem Bruder aus.

Wenn sie doch nur die Kraft gefunden hätte, ihrer Freundin Mte nachzuwachen, das väterliche Haus zu verlassen und ihren Lebensunterhalt in dienender Stellung zu suchen! Aber sie war eine viel zu weiche Natur, als daß sie sich zu einem solchen Entschlusse hätte aufwallen können. Außerdem mußte sie, daß dann ihr Vater vollkommen zu Grunde gehen mußte. Die einzige Stütze, die ihm geblieben, war sie; in solchen Momenten, oder wenn er sich in tagenlänglicher Stimmung befand, erkannte er dieses auch an und überschüttete Trude förmlich mit Zärtlichkeit und väterlicher Liebe — das heißt, er kaulte ihr die tollbarsten Sachen, schenkte ihr

größere Summen Geld und flehte sie an, ihm nicht zu verlassen.

So brach sie es nicht über das Herz, den unseligen Mann allein zu lassen. Gegen Mitternacht hörte Trude Lärm auf dem Hofe. Sie bemerkte, daß der Wagen Martinis vorgefahren war. Rasch fluchte sie den Brief an Herbert zu sich und liehte hinunter. In der Eintrittshalle, die durch das elektrische Licht hell erleuchtet war, bot sich ihr ein häßlicher Anblick. Ihr Vater hing bestaunen in den Armen von Franz Martini, dessen verdrehtes Gesicht ebenfalls Spuren von Trunkenheit zeigte, während der alte Martini, noch steinlich nüchtern, mit häßlichem Lächeln die beiden beobachtete und der Diener lachend an der Türe stand.

Trudes Vater umarmte Franz mit trankener Zärtlichkeit und küßte ihn.

„Bist ein jamoser Keel.“ lachte er. „Sollt mein Sohn werden, so wahr ich Hammer heiße . . . Da ist Trude — komm her, Mädchen! Umarme Franz — küsse ihn . . .“

Trude wußte erlärcht zurück. „Hörstest du dich?“ sagte der Trunkene. „Ich befehle dir — ich bin der Herr hier im Hause! — Küßst du ihn wohl gleich umarmen?“

„Vater, ich bitte dich — laß mich zu dir . . .“ fluchte Trude.

Der Anblick des erschrockenen Mädchens hatte Franz die Besinnung zurückgegeben. Er machte sich von Hammer frei.

„Lassen Sie mir, Herr Hammer.“ sagte er. „Ich bin Ihnen dankbar für Ihre Freundlichkeit, aber Sie dürfen Ihre Tochter nicht quälen . . .“

**Vermischtes.**

**Pirna.** Der Oberarzt Dr. Lott von der Anstalt Sonnenstein ist beim Zusammenbringen von Verwundeten mit anderen verwundeten Deutschen gefangen genommen worden. Er befindet sich in einem Lazarett in der Nähe von Bordeaux, wo er verwundete deutsche Kriegsgefangene behandelt. Außer ihm ist auch der Pfleger Räder in Gefangenschaft geraten.

**Schanda u.** Seit dem 13. August, an dem auf der Elbe die Einfuhr von frischem böhmischen Obst begonnen hatte, sind bis 21. September 43 solcher Obstlähne eingefahren die sämtlich für Berlin bestimmt waren, davon 17 im Monat August. Da diese Lähne meist volle Ladung hatten, sind gegen 150 000 Zentner frisches Obst befördert worden. Im böhmischen Elbtale beteiligen sich 6 Obstfirmen an dieser Ausfuhr; als Verladeplätze sind Weinitz, Leitmeritz, Loboitz, Ruffitz, Loptowitz und Teitschen zu nennen.

**Weißen.** Der Besitz von Erinnerung an Kriegsgefangene ist bei manchen Leuten zur Mode geworden. Was diese Erinnerung, wenn es sich um Kleidungsstücke oder Teile von diesen handelt, enthalten können, davon ist eine hübsche Einwohnerin, deren Junge sich im Besitz einer russischen Mütze und einer Achselklappe befand vollständig in Bild. Bald nach der ersten Ausprobe der Mütze entwickelte sich nämlich auf des Knaben Kopfes ein äußerst bewegliches Leben — eine große Anzahl gefürchteter, aber bei uns glücklicherweise wenig bekannter Insekten. Mütze und Achselklappe streikten geradezu von diesen niedlichen Tieren. Die Mutter machte es die allergroßte Mühe, ihrer wieder Herr zu werden. Die russischen Erinnerungsgeschenke wandert natürlich sofort ins Feuer, und in der Familie ist nach derartigen Kriegserinnerung kein Verlangen mehr.

**Freiberg.** Die Wiederaufnahme des Bergbaus in einigen staatlichen Erzbergwerken betraf ein Gesetz, das der Stadtrat an das königliche Finanzministerium gerichtet hatte, um besonders für Arbeitslose Beschäftigung zu schaffen. Das Gesetz ist vom königlichen Finanzministerium abgelehnt worden.

**Werdau.** Ueberfahren wurde am Montag abends 1/8 Uhr, von einem von Leipzig kommenden Zug der auf dem Bahnübergang an der Ronneburgerstraße wachhaltende Landsturmann namens Schott aus Kirchberg. Er erlitt einen Schädelbruch und ist im Krankenhaus gestorben.

**Denebach.** Konterbande gemacht wurden hier bei Brandach i. B. Ende voriger Woche vier staatliche Ochsen, die aus Böhmen eingeschmuggelt werden sollten. Das Deutsche Reich erhebt während der Kriegsdauer zwar keinen Zoll, wohl aber besteht in Oesterreich ein Viehandfuhrverbot. In Sachsen bleibt die Einfuhrkontrolle durch beamtete Tierärzte weiter bestehen.

**Johanngeorgenstadt.** Seit Weinischensdenken ist dem oberen Erzgerichte keine so geeignete Ernte beschieden gewesen, wie in diesem Kriegsjahre. Selbst Weizen und Gerste sind in Höhenlage von 800 Meter noch gut geraten. Es zeigt sich auch, daß sich der Obstbau im Gebirge lohnt.



**Wasch- und Badewannen sowie Fässer**  
in größter Auswahl empfiehlt  
Herm. Trieb, Böttchermeister,  
Medingen.

**Vorschriftmäßige Lohnbeutel**  
mit Aufdruck liefert preiswert die  
Buchdruckerei Hermann Rühle

**Buchdruckerei der Ottendorfer Zeitung**

Hermann Rühle, Ottendorf-Okrilla.

- Prival-Drucksachen:
- Einladungen, Menus
- Programme, Tanz-, Speise- u. Weinkarten
- Hochzeitszeitungen, : : Festlieder, : :
- Visit-, Verlobungs- u. Glückwunschkarten
- Verählungs- und : : Traueranzeigen : :
- Danksagungen etc.

◆ Eine vornehm ausgestattete Drucksache verfehlt nie ihren Zweck. ◆

- Geschäfts-Drucksachen:
- Formulare, Tabellen, Brietbogen, Kuverts, Rechnungen, Postkarten, Lieferscheine
- : : Paketadressen, : :
- Quittungen, Adresskarten, Reise-Avises, Wechsel, Zirkulare, Prospekte, Kataloge, Preislisten etc. etc.

Geschmackvolle Ausführung .: Billigste Preisstellung  
Herstellung von Massen-Auflagen in kürzester Zeit

**Zement-Dachziegel**

rote und schwarze, hat vorrätig und empfiehlt  
**Medinger Zementwaren-Fabrik**  
Felix Wänzig.

**Feld-Postkarten und Feldpost-Briefumschläge,**

sowie Feldpostbriefumschläge mit inliegendem Briefbogen und Feld-Postkarten zur Rückantwort, für die Krieger bestimmt, empfiehlt

**Buchhandlung Hermann Rühle.**

**Kinderwagen: Sportwagen**  
größte Auswahl der Residenz  
Preisliste gratis und franko.  
**Paul Schmidt, Dresden-A.**  
Fernsprecher 4569 Moritzstraße 7, 1. Et.

**Elektrische Taschenlampen**  
in wirklich guter Qualität  
prima Trockenbatterien  
von hervorragender Leuchtkraft  
sowie Metall- und Kohlenfaden-Birnen  
empfiehlt äußerst preiswert  
**Herm. Rühle,**  
Ottendorf-Okrilla.

**Eine neue Idee**



Ist es gewesen, das Fahrrad mit dem erprobten und vielfach bewährten Kugellager mit Dauerschmierung auszu-  
statten. Fragen Sie den nächstwohnenden Händler nach Sturm-Vogel-Produkten, die nicht nur preiswert, sondern auch  
nützlich sind. Moderne Fahrräder, hervorragende Näh-  
maschinen Katalog mit vielen Neuheiten gratis.  
**Deutsche Fahrradwerke Sturm-Vogel**  
G. br. G. üttner  
— Berlin — Halensee 85. —

**Kriegs-Schokolade**

Zur Nachsendung an unsere Soldaten im Felde empfehle ich ff. Tafel-Schokolade zum Essen.

**Feldpostbriefe**

ca. 250 Gramm brutto  
einschl. Porto Mk. 1.00,  
bei Selbstverendung ohne Porto 80 Pfg.,  
so lange der Vorrat reicht in meiner Filiale  
Ottendorf-Okrilla, Königsbrückerstr. 15  
u. Fabrik  
Richard Seibmann,  
Dresden-N. 12.

Zur Einzahlung von Geldern und zur Erledigung kleinerer schriftlicher Arbeiten wird für Ottendorf-Okrilla ein einheimischer jüngerer

**verheirateter Mann**

gesucht. Unbescholtenheit, Solidität und Zuverlässigkeit Bedingung.  
Selbstgeschriebene Meldungen mit Angabe des Alters unter „A. G. 408“ an die Expedition dieses Blattes erbeten.

**Fliegenfänger**

prima Ware — höchste Klebkraft  
1/2 Dgd. 25 Pfg.  
Dgd. 45 Pfg.  
empfiehlt  
**Hermann Rühle, Buchhandlung.**

**Apfel**

sind zu verkaufen im Pfarrhaus.



**Feldpost-Briefe**

enthaltend 5 Stück Cigarren  
— bestes Fabrikat —  
empfiehlt als äußerst preiswert  
**Hermann Rühle.**

**Unübertroffen!**

**Reisewitzer Biere**

Lagerbier  
Kulm, Münchner, Pilsner  
Einfach, hell und dunkel  
**ff. Brauselimonade**  
empfiehlt  
**Hermann Trieb,**  
Medingen  
Telephon Amt Hermsdorf Nr. 41  
Bierhandlung u. Mineralwasserfabrik.

**Versand-Kartons**

zum Versenden von Cigarren und Zigaretten und dergleichen bestens geeignet empfiehlt  
**Hermann Rühle, Buchhandlg.**